

Zitiert nach: Karl Barth, Briefe 1961-1968, Hg. v. J. Fangmeier und H. Stoeversandt, Theologischer Verlag Zürich 1975. S. 528f., Nr. 318

An Dr. Joachim Kahl, c./o. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg

Basel, den 26. Nov. 1968

Sehr geehrter Herr Dr. Kahl!

Mir hat jemand Ihr eben erschienenenes rororo-Buch «Das Elend des Christentums...»¹ zugesandt, und ich habe es sofort nicht nur durchgeblättert, sondern in seiner Gänze gelesen.

Durch einige ihrer Bemerkungen habe ich mich jedenfalls aufrichtig amüsieren lassen. Zum Beispiel S. 105 durch das, was Sie als «hermeneutische Gehirnwäsche» bezeichnen, oder durch das, was Sie S. 130 von den Kathedralen und den Autobahnen, oder S. 33 vom Frieden von Nanking sagen.

Ich staune über den tempelstürmenden Eifer, mit dem Sie auf so viele faule Früchte am Feigenbaum des armen Christentums hinweisen. Neu war mir freilich nur das, was Sie S. 53 von den Nachthemden sagen – alles Übrige ist jedenfalls mir und doch auch wohl noch vielen Anderen längst Bekanntes.

Die philosophische und die historische Methode (sofern in Ihrem Buch von einer solchen die Rede sein kann), mit der Sie Ihr grimmes Carthaginem esse delendam² durchgeführt haben, ist mir freilich gänzlich schleierhaft geblieben. Ich wundere mich über die Breite des in Ihrem Buch dargestellten «Höllensterzes der Verdammten», verglichen mit dem das Entsprechende des Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle sich wie ein dünnes Bächlein ausnimmt: Von den biblischen Autoren über die Kirchenväter und die Reformatoren bis hin zu Herbert Braun und Ihrer Gogarten-Mitschülerin Dorothee Sölle alle, alle auf verkehrtem Weg! «Fährmann, sag's mir ehrlich...»:³ in welchem Umfang und in welcher Gründlichkeit haben Sie als 27jähriger die von Ihnen samt und sonders so rauh Behandelten studiert, um zu solchem Tun legitimiert und autorisiert zu sein?

Endlich: Welche Alternative haben Sie dem von Ihnen aufgedeckten «Elend des Christentums» entgegenzustellen? Durch Ihr Ja allein könnte doch Ihr erschütterndes Nein interessant und glaubwürdig werden. Was ich vermisse, ist irgend etwas Lehrreiches, Hübsches, Einladendes und Hilfreiches über die «Humanität ohne Gott». Aber eben: Sie Glücklicher sind volle 55 Jahre jünger als ich, haben also noch weiten Raum vor sich, um diese m.E. bedenklichste Lücke Ihres Buches mit Hilfe der Philosophie, Soziologie und Politologie, der Sie sich nach Ihrem Ausgang aus der Theologie zugewendet haben, auszufüllen. Glückauf, tapferer Mann! Möge er sich auch als ein *weiser* Mann offenbaren!

Mit freundlichem Gruß

Ihr Karl Barth

¹ J. Kahl, *Das Elend des Christentums oder Plädoyer für eine Humanität ohne Gott* (rororo aktuell 1093 A), Reinbek bei Hamburg 1968.

² «Ceterum censeo, Carthaginem esse delendam» (Ausspruch des älteren Cato zum 3. Punischen Krieg).

³ «Schiffsmann, sag mir's ehrlich, ist's denn so gefährlich?» Aus dem bayrischen Volkslied «Als wir jüngst in Regensburg waren», Strophe 3.